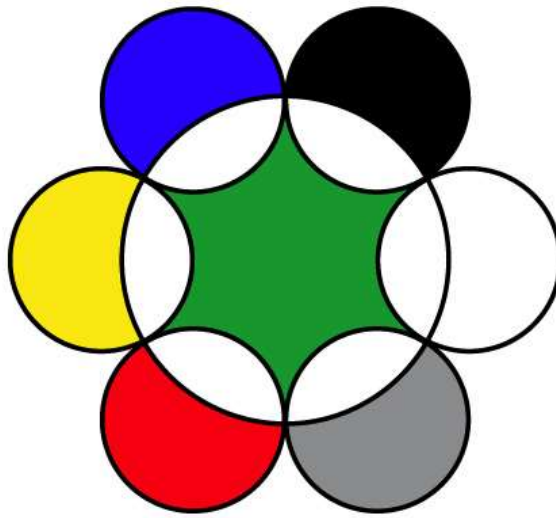


Schneewittchen

Märchen der Brüder Grimm

aus dem Buch 47 „Hier und Jetzt“



Schneewittchen

Märchen der Brüder Grimm

1. Es gibt in Deutschland kaum einen Menschen, dem in der Kindheit nicht das Märchen von Schneewittchen vorgelesen wurde, entweder zu Hause, im Kindergarten, im Theater, im Film oder normalerweise im Fernsehen. Schneewittchen heißt auf Hochdeutsch Schneeweißchen.
2. Die wenigsten wissen, daß das Märchen auch die Zukunft der Kirche hochrechnet. Die Priester der allgemeinen (katholischen) Kirche hatten die Entsprechungswissenschaft verloren und brauchten eine Offenbarung, damit die Kirche nicht durch die Aufklärung untergeht.
3. Als Gott die Gebete der gläubigen Priester erhörte, bekam Jakob Lorber, und später weitere Wortträger, Jesusbotschaften durch das innere Wort von Jesus Christus. Die Leser der Jesusbotschaften, **die Jesusbotschafter**, erleben das Schicksal von **Schneewittchen**.
4. Die Jesusbotschaften wurden verfolgt, nachdem die gläubigen Priester starben, die für die Offenbarung zum Lernen der Entsprechungswissenschaft gebetet hatten, denn kein Priester wußte jetzt, daß man die Entsprechungswissenschaft zum Bibelverstehen braucht.
5. Jakob Lorber versteckte seine Hefte mit den Jesusbotschaften unter seinem Holzvorrat. Eines Tages, als der Holzvorrat von Jakob Lorber fast aufgebraucht war, kam ein ihm unbekannter Bauer (Lieferant des Inquisitors) und füllte seinen Holzschuppen mit Holz auf.
6. Als Jakob Lorber verreist war, durchsuchten die Diener des Inquisitors der Kirche die Wohnung von Jakob Lorber. Da sie zu faul waren, den vollen Holzschuppen zu leeren, blieben die Hefte mit den Jesusbotschaften unentdeckt, und werden heute noch von vielen gelesen.

7. Verbesserte Offenbarungen: Die Jenseitswerke von Jakob Lorber sind von Theosophen „verbessert“ worden. Der Lorber-Verlag gab von „Robert Blum“ eine alte, nicht von Menschen verdorbene Ausgabe – in alter Schrift - heraus. Ein stark gekürztes Buch ist „Erde und Mond“.

8. Im 21. Absatz der Märchenüberarbeitung findet man das Schicksal der Kirche und der Jesusbotschafter, die die Bücher der Buchserie „Entsprechungswissenschaft“ lesen. Der Herr sagt in den Katakomben von Wien, im Buch „Erklärungsoffenbarung der Politiker“ Kapitel 223:

9. „Das wird auch der Erfolg der gegenwärtigen Mühe und des Eifers des Papsttums sein! Die Menschen werden die Diener weidlichst zu belachen anfangen, und je mehr sich diese ärgern, desto mehr werden sie verlacht werden, bis sie am Ende ihr eigener Grimm verzehren wird.“

Jesusbotschafter

1. Es war einmal mitten im Winter und die Schneeflocken fielen wie Federn vom Himmel herab. Da saß eine gläubige Priesterschaft der größten christlichen Kirche und philosophierte an einem Fenster, das einen Rahmen von schwarzem Ebenholz hatte. Und wie sie so philosophierte und nach dem Schnee aufblickte, stach einer sich mit dem Korkenzieher in den Finger und es fielen drei Tropfen Blut in den Schnee. Und weil das Rote im weißen Schnee so schön aussah, dachte die gläubige Priesterschaft bei sich: „Hätten wir doch eine Offenbarung, die uns die Entsprechungswissenschaft lehrt, so weiß wie Schnee, so rot wie Blut und so schwarz wie das Holz an dem Rahmen.“ Bald darauf bekam Jakob Lorber, einer ihrer Christen, eine Privatoffenbarung, eine Jesusbotschaft. Die war so weiß und untadelig wie Schnee, so rot wie die göttliche Ordnung und enthielt soviel Liebe, wie Ebenholz. Sie ward Jesusbotschaft genannt. Als die Offenbarung von Christen gelesen wurde, starb die gläubige Priesterschaft.

2. Über ein Jahr bildete die allgemeine (katholische) Kirche eine andere ungläubige Priesterschaft aus. Es war eine geistig kräftige ungläubige Priesterschaft, aber sie war stolz und übermütig und konnte es nicht verwinden, daß sie an geistiger Kraft von jemanden sollte übertroffen werden. Sie hatten einen wunderbaren Spiegel. Wenn sie vor den traten und sich darin beschauten, sprachen sie: „Spieglein, Spieglein an der Wand, wer hat die meiste geistige Kraft im ganzen Land?“ So antwortete der Spiegel: „Ihr Priester, ihr seid die geistig Kräftigsten im Land.“ Da waren sie zufrieden, denn sie wußten, daß der Spiegel die Wahrheit sagte. Die Zahl der Jesusbotschafter aber wuchs heran und wurde immer geistiger, immer kräftiger. Als sie sieben Jahre die Jesusbotschaft von Jakob Lorber gelesen hatten, waren sie geistig kraftvoll wie der klare Tag, geistig kraftvoller als die ungläubigen Priester der allgemeinen (katholischen) Kirche selbst. Als diese einmal ihren Spiegel fragten: „Spieglein, Spieglein an der Wand, wer sind die geistig Kräftigsten im ganzen Land?“ so antwortete er: „Ihr Priester, ihr seid die geistig Kräftigsten hier, aber die Jesusbotschafter sind geistig tausendmal kräftiger als ihr.“ Da erschrak die ungläubige Priesterschaft und ward gelb und grün vor Neid. Von Stund an, wenn sie die Jesusbotschafter erblickte, kehrte sich ihr Herz im Leibe herum, so haßte sie die Jesusbotschafter. Und der Neid und Hochmut wuchsen wie ein Unkraut in ihrem Herzen immer höher, daß sie Tag und Nacht keine Ruhe mehr hatten. Da rief die allgemeine (katholische) Kirche einen Inquisitor und sprach: „Bring die Jesusbotschafter hinaus in die Gerichte; ich will sie nicht mehr vor meinen Augen sehen. Du sollst sie vernichten und mir deren weiseste Teile und den Willen Gottes zum Wahrzeichen mitbringen.“

3. Der Inquisitor gehorchte und fand die geistig kräftigen Jesusbotschafter. Als er ihre Offenbarungen beschlagnahmen wollte, begannen die Jesusbotschafter ihre geistigen Kräfte anzuwenden und sprachen: „Ach, lieber Inquisitor, laß uns unsere Offenbarungen; wir wollen in die Länder der kleinen christlichen Kirchen flüchten und nimmermehr wieder zur allgemeinen (katholische) Kirche zurückkehren.“ Und weil die Jesusbotschafter geistig so kräftig waren, hatte der Inquisitor Mitleid und sprach: „So lauft hin, ihr armen Jesusbotschafter.“ Die ungläubigen

Priester der kleinen Kirchen werden euch bald für verrückt halten, dachte er. Doch war es ihm, als wär ein Stein von seinem Herzen gewälzt, weil er die Jesusbotschafter geistig nicht zu entkräften brauchte. Als gerade ein junger Theosoph in die Öffentlichkeit gegangen war, sperrte er ihn ein, nahm seine weisen Schriften, die seinen Willen enthielten, und brachte sie als Wahrzeichen den ungläubigen Priestern mit, nachdem ein Jude die Schriften mit seiner Gerechtigkeit korrigiert hatte. Die boshafte Priesterschaft versteckte sie und meinte, sie hätte den Jesusbotschaftern ihre weisen Schriften und den Willen Gottes vorenthalten.

4. Nun waren die armen Lorberleser in der Welt der kleinen Kirchen mutterseelen allein; es ward ihnen so angst, daß die Jesusbotschafter alle Bücher und Zeitungen der Verlage ansahen und nicht wußten, wie sie sich helfen sollten. Da fingen sie an zu missionieren und berieten die geistig Suchenden und die Mitmenschen mit Zivilisationskrankheiten. Die ungläubigen Priester der kleinen christlichen Kirchen lebten an ihnen vorbei, aber sie taten ihnen nichts an. Die Jesusbotschafter missionierten, solange die Füße noch fort konnten und bis es bald geistig Abend werden wollte. Da sahen sie eine kleine theosophische Schule und gingen hinein, um sich auszuruhen. In der theosophischen Schule war alles klein, aber so zierlich und reinlich, daß es nicht zu sagen ist. Da stand ein, auf Weisheit aufgebautes, Lehrgebäude mit sieben kleinen Grundwahrheiten. Zu jeder Grundwahrheit gab es eine Ordnung. Ferner gab es sieben Ernsthaftigkeiten und Geduldigkeiten und sieben Weltbilder. An der Wand waren sieben Weltbilder nebeneinander aufgestellt und weise Abhandlungen darübergeschrieben.

5. Die Jesusbotschafter, weil sie so wißbegierig und missionarisch waren, bearbeiteten jede Grundwahrheit ein wenig und brachten Ordnung und Ernsthaftigkeit hinein. Sie waren geduldig mit den theosophischen Weisheiten, denn sie wollten nicht einen allein überfordern. Weil sie so müde waren, suchten sie sich hernach in der theosophischen Schule ein theosophisches Weltbild, aber keines paßte. Das eine war zu lang, das andere zu kurz, bis endlich das siebente recht war. Darin blieben sie, befahlen sich Gott und missionierten.

6. Als es in der Welt ganz dunkel geworden war, kamen die Herren von den theosophischen Schulen. Das waren die sieben Theosophen, die in den Wissenschaften nach Geld hackten und gruben. Sie zündeten ihre sieben Weisheiten an. Wie es nun hell in der theosophischen Schule ward, sahen sie, daß jemand darin gewesen war, denn es stand nicht alles so in der Ordnung, wie sie es verlassen hatten.

7. Der erste sprach: „Wer hat meine kaufmännischen Bücher verwendet?“ Der zweite: „Wer hat meine Bibliothek benutzt?“ Der dritte: „Wer hat in meinen Büchern korrigiert?“ Der vierte: „Wer hat an meinen Technikbüchern gearbeitet?“ Der fünfte: „Wer hat an meinen Medizinbüchern gearbeitet?“ Der sechste: „Wer hat aus meinen Esoterikbüchern Seiten herausgerissen?“ Der siebente: „Wer hat meinen Schreibtisch benutzt?“

8. Dann sah sich der erste um und sah, daß auf seinem Weltbild eine kleine Delle war. Er sprach: „Wer hat in mein Weltbild getreten?“ Die andern kamen gelaufen und riefen: „In meines hat auch jemand getreten.“ Der siebente aber, als er in sein Weltbild sah, erblickte die Jesusbotschafter. Die lagen darin und unterrichteten. Nun rief er die andern; die kamen herbeigelaufen und schrien vor Verwunderung, holten ihre sieben Weisheiten und beleuchteten die Jesusbotschafter. „Ei, du mein Gott! Ei, du mein Gott!“ riefen sie. „Was ist die Offenbarung von Jesus Christus so wahrhaftig!“ Sie hatten so große Freude, daß sie die Jesusbotschafter nicht tadelten, sondern sich im neuen Weltbild unterrichten ließen. Der siebente Theosoph aber unterrichtete seine Gesellen; bei jedem eine Stunde, da war die Nacht herum.

9. Die Jesusbotschafter belehrten die kranken Menschen und hörten damit auf, als sie die sieben erschreckten Theosophen sahen. Die Theosophen waren aber freundlich und fragten: „Wie heißt ihr?“ „Wir heißen Jesusbotschafter“, antworteten sie. „Wie seid ihr in unser Haus gekommen?“ sprachen weiter die Theosophen. Da erzählten sie ihnen, daß ihre ungläubigen Priester sie hätten wollen verbrennen lassen, der Inquisitor hätte ihnen aber das Leben geschenkt und da

wären sie den ganzen Tag gelaufen, bis sie endlich ihre theosophische Schule gefunden hätten. Die Theosophen sprachen: „Wollt ihr unser Weltbild korrigieren, damit wir im Haushalt beim Kochen, Bettenmachen, Waschen, Nähen und Stricken keine Fehler machen, wollt ihr dafür sorgen, daß alles ordentlich und reinlich bleibt, so könnt ihr bei uns bleiben und es soll euch an nichts fehlen.“ „Ja“, sagten die Jesusbotschafter, „von Herzen gern“, und blieben bei ihnen. Sie hielten ihnen das theosophische Haus in Ordnung. Morgens gingen die Theosophen in die Papierberge und suchten Wissen und Geld; abends kamen sie wieder, da mußte ihr Weltbild korrigiert werden. Den Tag über waren die Jesusbotschafter allein. Da wurden sie von den Theosophen gewarnt, welche sprachen: „Hütet euch vor euren ungläubigen Priestern der größten christlichen Kirche. Sie werden bald wissen, daß ihr hier seid; laßt ja niemand herein.“

10. Die ungläubigen Priester aber, nachdem sie von den Jesusbotschaftern die Weisheit und den Willen glaubten gelesen zu haben, dachten nicht anders, als sie wären wieder die ersten und geistig Kräftigsten, traten vor ihren Spiegel und sprachen: „Spieglein, Spieglein an der Wand, wer sind die geistig Kräftigsten im ganzen Land?“ Da antwortete der Spiegel: „Ihr Priester, ihr seid die geistig Kräftigsten hier, aber die Jesusbotschafter über den Bergen, bei den sieben Theosophen, sind geistig noch tausendmal kräftiger als Ihr.“

11. Da erschrak die Priesterschar, denn sie wußte, daß der Spiegel keine Unwahrheit sprach. Sie merkte, daß der Inquisitor sie betrogen hatte und die Jesusbotschafter noch bei Kräften waren. Da sann und sann die ungläubige Priesterschar aufs Neue, wie sie die Jesusbotschafter umbringen könnte, denn solange sie nicht die geistig Kräftigsten waren im ganzen Land, ließ ihnen der Neid keine Ruhe. Als die Äbtissin sich endlich etwas ausgedacht hatte, färbte sie sich das Gesicht und kleidete sich wie eine alte Steineranhängerin, bis sie ganz unkenntlich war. In dieser Gestalt ging sie über die sieben Berge zu den sieben Theosophen, klopfte an die Türe und rief: „Kräftige Lebensweisheiten feil! feil!“ Die Jesusbotschafter guckten zum Fenster heraus und riefen: „Guten Tag, liebe Frau, was habt ihr zu verkaufen?“ „Gute Lebensweisheiten, kräftige Lebensweisheiten“, antwortete sie, „Lebensweisheiten der Buddhisten und Christen“, und pries die Vorteile der Steiner-Theosophie, die für viele Gelegenheiten paßte. „Die ehrliche Frau können wir hereinlassen“, dachten die Jesusbotschafter, entriegelten die Türe und kauften sich eine ausgefeilte Steiner-Theosophie. „Jesusbotschafter“, sprach die Alte, „wie gut ihr für alle Lebenslagen gerüstet seid! Kommt, ich will euch einmal ordentlich beraten.“ Die Jesusbotschafter hatten keinen Arg, stellten sich vor sie und ließen sich in die Steiner-Theosophie einweihen. Aber die Alte band die Jesusbotschafter geschwind in die Anhängerschaft von Rudolf Steiner ein und zwar betörte sie sie so fest, daß den Jesusbotschaftern der Willen Gottes verloren ging und sie wie kraftlos hinfielen. „Nun seid ihr die geistig Kräftigsten gewesen“, sprach die ungläubige Priesterin und eilte hinaus.

12. Nicht lange darauf, zur Abendzeit, kamen die sieben Theosophen in ihre theosophische Schule. Wie erschranken sie, als sie die lieben Jesusbotschafter auf der Erde liegen sahen; sie regten und bewegten sich nicht, als wären sie kraftlos. Sie hoben sie in die Höhe, und sie sahen - beim Vergleich mit ihren theosophischen Schriften -, daß sie zu fest an menschengemachte Schriften glaubten, daraufhin befreiten sie die Jesusbotschafter von den Lebensweisheiten Steiners. Da fingen sie an ein wenig zu atmen, wurden nach und nach wieder kräftig. Als die Theosophen hörten, was geschehen war, sprachen sie: „Die alte Steineranhängerin war niemand als eine gottlose Äbtissin. Hütet euch und laßt keinen menschlich anmutenden Priester oder Steineranhängerin herein, wenn wir nicht bei euch sind.“

13. Als die Priesterin nach Haus gekommen war, ging die böse ungläubige Priesterschar vor den Spiegel und fragte: „Spieglein, Spieglein an der Wand, wer sind die geistig Kräftigsten im ganzen Land?“ Da antwortete er wie sonst: „Ihr Priester, ihr seid die geistig Kräftigsten hier, aber die Jesusbotschafter über den Bergen, bei den sieben Theosophen sind geistig noch tausendmal kräftiger als ihr.“ Als sie das hörten, lief ihnen alles Blut zum Herzen, so erschranken sie, denn sie sahen wohl, daß die Jesusbotschafter wieder kräftig geworden waren. „Nun aber“, sprachen sie, „wollen wir etwas aussinnen, das sie zugrunde richten soll“. Mit Hexenkünsten, die sie

verstanden, machten sie eine „verbesserte“ kraftlose Offenbarung. Dann verkleidete sich die Äbtissin und nahm die Gestalt eines andern alten Weibes an. So ging sie hin über die sieben Berge zu den sieben Theosophen, klopfte an die Türe und rief „gute Offenbarungen feil! feil!“ Die Jesusbotschafter schauten heraus und sprachen: „Geht nur weiter, wir dürfen niemanden hereinlassen.“ „Das Ansehen wird euch doch erlaubt sein“, sprach die Alte, zog die verbesserten Offenbarungstexte heraus und hielt sie in die Höhe. Da gefielen diese den Jesusbotschaftern so gut, daß sie sich betören ließen und die Türe öffneten. Als sie des Kaufs einig waren, sprach die Alte: „Nun will ich eure Schriften einmal ordentlich verbessern lassen.“ Die armen Jesusbotschafter dachten an nichts böses und ließen die theosophischen Swedenborg-Anhänger gewähren. Kaum hatte sie die Schriften verbessert und kraftlos herausgebracht, wirkten die „Verbesserungen“, und die Jesusbotschafter fielen ohne Besinnung kraftlos nieder.

14. „Ihr Ausbund von geistiger Kraft“, sprach die boshafte Äbtissin, „jetzt ist es um euch geschehen“, und ging fort. Zum Glück aber war es bald Abend und die sieben Theosophen kehrten in ihre Schule zurück. Als sie die Jesusbotschafter wie kraftlos auf der Erde liegen sahen, hatten sie gleich die ungläubige Priesterschaft in Verdacht, suchten nach und fanden die Verbesserungen. Kaum hatten sie die Verbesserungen entfernt, so kamen die Jesusbotschafter wieder zu sich und erzählten, was vorgegangen war. Da warnten sie sie noch einmal, auf der Hut zu sein und niemandem die Türe zu öffnen.

15. Die ungläubige Priesterschaft stellte sich daheim vor den Spiegel und sprach: „Spieglein, Spieglein an der Wand, wer sind die geistig Kräftigsten im ganzen Land?“ Da antwortete er wie vorher: „Ihr Priester, ihr seid die geistig Kräftigsten hier, aber die Jesusbotschafter über den Bergen, bei den sieben Theosophen, sind noch tausendmal kräftiger als ihr.“ Als sie den Spiegel so reden hörten, zitterten und bebten sie vor Zorn. „Die Jesusbotschafter sollen ihre Kraft verlieren“, riefen sie, „und wenn es unsere eigene Kraft kostet.“ Darauf gingen sie in eine ganz verborgene einsame Kammer, wo niemand hinkam, und machten da eine verkürzte und ergänzte buddhistisch theosophische Offenbarung. Äußerlich sah sie christlich und kraftvoll aus, daß jeder, der sie erblickte, Lust danach bekam zu lesen. Wer ein Buch davon las, der mußte kraftlos werden. Als das Buch fertig war, färbte die Äbtissin sich das Gesicht und verkleidete sich in eine Philosophin. So ging sie über die sieben Berge zu den sieben Theosophen.

16. Sie klopfte an. Die Jesusbotschafter streckten die Köpfe zum Fenster heraus und sprachen: „Wir dürfen keinen Menschen einlassen; die sieben Theosophen haben es uns verboten.“ „Mir auch recht“, antwortete die Philosophin, „meine Bücher will ich schon los werden. Da, eins will ich euch schenken.“ „Nein“, sprachen die Jesusbotschafter, „wir dürfen nichts annehmen.“ „Fürchtet ihr euch vor der philosophischen Wissenschaft?“ sprach die alte Philosophin. Seht ihr, die christlichen Kirchen kommen schon lange ohne die Entsprechungswissenschaft aus und sind über 1000 Jahre alt geworden, und die philosophischen Bücher haben ihr, wie man sieht, nicht geschadet. Das Buch war aber so künstlich gemacht, daß die Philosophie ohne die Entsprechungswissenschaft geistig kraftlos macht. Die Jesusbotschafter lüsterten nach dem Philosophiebuch der Philosophin. Als sie sahen, daß die Politiker die Bücher übernahmen und die Priester der großen Kirchen sie auf den Kanzeln anpriesen, da konnten sie nicht länger widerstehen, streckten die Hände hinaus und lasen in dem Philosophiebuch. Kaum aber hatten sie das Buch gutgeheißen, so fielen sie kraftlos zur Erde nieder.

17. Da betrachtete sie die Priesterin mit grausigen Blicken und lachte überlaut und sprach: „Weiß wie Schnee, rot wie Blut, schwarz wie Ebenholz! Diesmal können die Theosophen, die selbst Philosophie-Bücher lesen, euch nicht wieder erwecken.“ Und als sie daheim den Spiegel befragte: „Spieglein, Spieglein an der Wand, wer sind die geistig Kräftigsten im ganzen Land?“ so antwortete er endlich: „Ihr Priester, ihr seid die geistig Kräftigsten im Land.“ Da hatte ihr neidisches Herz Ruhe, so gut ein neidisches Herz Ruhe haben kann.

18. Die Theosophen, wie sie abends nach Haus kamen, fanden die Jesusbotschafter auf der Erde liegen. Es ging kein Atem mehr aus ihrem Mund und sie waren kraftlos. Sie hoben sie auf, suchten, ob sie was Unrichtiges fänden, suchten nach Lebensweisheiten und Fälschungen, bearbeiteten die Jesusbotschafter mit ihren Schriften und der Bibel. Aber es half alles nichts; die lieben Jesusbotschafter waren kraftlos und blieben kraftlos. Sie legten die Jesusbotschafter in ein Haus, setzten sich alle sieben darein und versuchten ihre Medizin an den Jesusbotschaftern und wendeten ihre Willenskraft an. Da wollten sie den Jesusbotschaftern ein Denkmal errichten, aber sie sahen noch so frisch aus wie kräftige Menschen und hatten noch ihre schöne göttliche Ordnung. Sie sprachen: „Die können wir nicht in die lieblose Welt übergeben“. Sie ließen die Jesusbotschafter in den Untergrund gehen und stellten sie in Schränke aus durchsichtigem Glas, so daß man die Jesusbotschafter von allen Seiten betrachten konnte, sie schrieben mit goldenen Buchstaben ihren Namen, und daß sie eine kräftigende Offenbarung kannten, darauf. Dann setzten sie die Schränke hinaus auf den Berg. Einer von ihnen blieb immer dabei und bewachte sie. Die Religionen kamen auch und beweinten die Jesusbotschafter; erst eine Christliche Kirche, dann eine Freimaurerloge und zuletzt die Swedenborg-Kirche. Nun hatten die Theosophen lange, lange Zeit nur ihre kraftlosen theosophisch buddhistischen Bücher und verschwanden nicht, sondern es sah aus, als wenn die Jesusbotschafter sich aus der Öffentlichkeit zurückgezogen hätten, denn sie waren noch so weiß wie Schnee, so rot wie Blut und so schwarzhaarig wie Ebenholz.

19. Es geschah aber, daß ein Politiker in den Wirtschaftszusammenbruch geriet und zu der theosophischen Schule kam, um da zu lernen. Er sah auf dem Berg die Schränke und die kraftlosen Jesusbotschafter darin, und las, was mit goldenen Buchstaben darauf geschrieben war. Da sprach er zu den Theosophen: „Laßt mir die Jesusbotschafter, ich will euch geben, was ihr dafür haben wollt.“ Aber die Theosophen antworteten: „Wir geben die Jesusbotschafter nicht um alles Gold in der Welt.“ Da sprach er: „So schenkt mir sie, denn ich kann mit den vielen Zivilisationskrankheiten meines Volkes nicht leben, ohne an die Jesusbotschafter zu glauben. Ich will sie ehren und hochachten wie mein Liebstes.“ Wie er so sprach, empfanden die guten Theosophen Mitleid mit ihm und gaben ihm die Jesusbotschafter. Der Politiker ließ die Jesusbotschafter nun zu seinen Hochschullehrern bringen. Da geschah es, daß die Wissenschaftler über ein verstaubtes Buch stolperten. Nach dem Lesen des Buches konnten sie die Entsprechungswissenschaft der Juden wiederfinden und mit deren Hilfe konnten sie die buddhistische Philosophie durchschauen. Es dauerte nicht lange, so öffneten die Jesusbotschafter die Augen, zeigten ihre geistige Kraft und richteten sich auf. Sie waren wieder kraftvoll. „Ach Gott, wo sind wir?“ riefen die Jesusbotschafter.

20. Der Politiker sagte voll Freude: „Ihr seid meine Säulen der Staatsreligion“, und erzählte, was sich zugetragen hatte. Er sprach: „Ich habe euch lieber als alles auf der Welt; kommt mit mir in meine staatlichen Hochschulen, ihr sollt meine Lehrer werden.“ Da waren ihm die Jesusbotschafter gut und gingen mit ihm; sie verließen den Untergrund. Die Einführung der neuen Staatsreligion ward angeordnet und mit großer Pracht und Herrlichkeit gefeiert. Zu dem Fest wurden aber auch die ungläubigen gottlosen Priester eingeladen. Wie sie sich nun mit ihrer geistigen Kraft angetan hatten, traten sie vor den Spiegel und sprachen: „Spieglein, Spieglein an der Wand, wer sind die geistig Kräftigsten im ganzen Land?“ Der Spiegel antwortete: „Ihr Priester, ihr seid die geistig Kräftigsten hier, aber die junge Priesterschaft ist geistig tausendmal kräftiger als Ihr.“

21. Da stieß die böse Priesterschaft einen Fluch aus und ihr ward angst, so angst, daß sie sich nicht zu lassen wußte. Sie wollte zuerst gar nicht die neue Staatsreligion anerkennen. Doch ließ es ihr keine Ruhe; sie mußte fort und die junge Priesterschaft sehen. Als sie hineintraten, erkannten sie die Jesusbotschafter. Vor Angst und Schrecken standen die ungläubigen Priester da und konnten sich nicht regen. Es waren schon eiserne Affenkäfige über das Läuterungsfeuer gestellt. Sie wurden hereingetragen und die alte Priesterschaft hineingestellt. Die Menschen werden nun die ungläubigen Priester weidlichst zu belachen anfangen; je mehr sich diese ärgern, desto mehr werden sie verlacht werden, bis sie am Ende ihr eigener Grimm verzehrt.